

Zehn Jahre „Nobelpreis“

Vor wenigen Tagen wurde der österreichische Wittgenstein-Preis zum zehnten Mal vergeben. Zum Jubiläum fand die feierliche Übergabe im Rahmen der Leistungsschau „Erlebniswelt Forschung“ statt.

Linda Maschler

„Wissenschaft macht Spaß, weil es Spaß macht, über schwierige Dinge nachzudenken“, – mit diesen Worten lässt Hannes-Jörg Schmiedmayer ein wenig von der Leidenschaft erahnen, mit der er seinem Beruf nachgeht. Der hochkarätige Wissenschaftler und heurige Preisträger des österreichischen Wittgenstein-Preises beschäftigt sich mit Fragen der Miniaturisierung im Bereich der Quantenoptik und -physik. Konkret wird er

Info

Zehn Jahre Wittgenstein-Preis – die Preisträger

- **2006, Hannes-Jörg Schmiedmayer.** Atomchips: Quantenoptik und Atomphysik auf einem Mikrochip
- **2005, Barry Dickson.** Entwicklung und Funktion von neuronalen Netzwerken. **Rudolf Grimm.** Ultrakalte Quantengase
- **2004, Walter Pohl.** Frühmittelalterliche Geschichten und Kulturen
- **2003, Renee Schroeder.** Biochemie
- **2002, Ferencz Kraus.** Quantenoptik, ultraschnelle Starkfeldprozesse
- **2001, Heribert Hirt.** Pflanzenmolekularbiologie. **Meinrad Busslinger.** Molekularbiologie
- **2000, Peter Markovich.** Angewandte Mathematik. **Andre Gingrich.** Ethnologie, Kultur und Sozialanthropologie
- **1999, Kim Ashly Nasmyth.** Zellzyklus bei Hefe
- **1998, Peter Zoller.** Theoretische Quantenoptik & Quanteninformation. **Walter Schachermayer.** Stochastische Prozesse in der Finanzmathematik. **Georg Gottlob.** Informationssysteme und künstliche Intelligenz
- **1997, Marjori und Antonius Matzke.** Epigenetik in Pflanzen. **Erich Gornik.** Halbleiternanotechnik
- **1996, Erwin Wagner.** Molekularbiologie. **Ruth Wodak.** Diskurs, Politik, Identität

mit seinem Wittgenstein-Preisgeld Fragestellungen rund um das Thema „Atomchip“ bearbeiten: Verschiedene Elemente der Quantenphysik – Photonen, Atome, Ionen und Festkörper – sollen in einen Atomchip gepackt werden. Die Herstellung eines solchen Chips könnte unter anderem die Informationsverarbeitung revolutionieren.

Nach fünf Auslandsjahren als Professor für Physik am Physikalischen Institut der Universität Heidelberg stehen Schmiedmayer nun in Österreich für seine weitere Arbeit 1,5 Mio. Euro für die Dauer von fünf Jahren zur Verfügung. Der Wittgenstein-Preis ist somit nicht nur der prestigeträchtigste, sondern auch der am höchsten dotierte Wissenschaftspreis Österreichs. Die Auszeichnung wird im Auftrag des Wissenschaftsministeriums seit 1996 durch den Wissenschaftsfonds FWF vergeben und ob seiner nachhaltigen Bedeutung bereits „österreichischer Nobelpreis“ genannt. Parallel zum Wittgenstein-Preis kommen



Der potenzielle Wissenschaftlernachwuchs beim Besuch der Leistungsschau „Erlebniswelt Forschung“. Foto: FWF

auch verdiente Nachwuchsforscher zum Zug: Fünf pro Jahr erhalten durch die sogenannten „Start-Preise“, welche die jeweiligen Forschungsarbeiten über sechs Jahre sichern und mit jeweils 1,2 Mio. Euro dotiert sind, höchste wissenschaftliche Weihen.

Die diesjährigen Start-Preisträger sind Hartmut Häfner, Physiker am Institut für Quan-

tenoptik und -information der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Projekt-titel: „Kopplung von Ionenfallen-Quantencomputern“), Norbert Polacek, Molekularbiologe an der Sektion für Genomik und RNomik, Medizinische Universität Innsbruck („Nukleotid-Analog-Interferenz im Ribosom“), Piet Oliver Schmidt, Physiker am Institut

für Experimentalphysik, Universität Innsbruck („Direkte Frequenzkamm-Spektroskopie mit Quantenlogik“), Josef Teichmann, Mathematiker am Institut für Wirtschaftsmathematik, Technische Universität Wien („Geometrie stochastischer Differenzialgleichungen“) und Gerald Teschl, Mathematiker an der Mathematischen Fakultät der Universität Wien („Spektralanalyse und Anwendungen auf Solitonengleichungen“).

Faszination Forschung

Nachwuchs und Wissenschaft war auch das Hauptthema, das der FWF anlässlich der heurigen Jubiläums-Preisvergabe ins Visier nahm: Mit der „Erlebniswelt Forschung“, einer ganztägigen Leistungsschau mit den 19 Wittgenstein-Preisträgern der letzten zehn Jahre und dem Rahmenprogramm „Dialog Forschung“ wollte man vor allem Schülern die Faszination der Forschung näherbringen und ihnen Einblick in die spannende Arbeit von Spitzenforschern gewähren. „Grundlagenforschung ist spannend, lustvoll und risikoreich – bei der Feldforschung etwa weiß man nie, was passiert!“, umschreibt die Sprachwissenschaftlerin Ruth Wodak, erste Wittgenstein-Preisträgerin im Jahr 1996, die Herausforderung ihres Berufes.

www.fwf.ac.at

Christoph Kratky: „Nur die attraktivsten Arbeitsbedingungen sind für die Besten der Besten attraktiv genug. Das Match um die besten Köpfe wird härter, weil immer globaler“, sagt der Präsident des Wissenschaftsfonds FWF.

Wittgenstein-Preis erzeugt Sogwirkung

economy: In Österreich wurden erst vor zehn Jahren der Wittgenstein-Preis und die „Start-Preise“ ins Leben gerufen – eine im internationalen Vergleich späte Geburt. Haben diese Auszeichnungen dennoch in so kurzer Zeit an ausländische Vorbilder anschließen können?

Christoph Kratky: Es ist richtig, dass der Wittgenstein-Preis viele Jahre nach vergleichbaren ausländischen Preisen – etwa dem Leibnitz-Preis in Deutschland – ins Leben gerufen wurde. Das ist aber nicht unbedingt ein Nachteil. In der Tat haben wir bei der Konzeption des Preises auf die Erfahrungen in der Bundesrepublik zurückgreifen können. Ganz eindeutig hat sich der Wittgenstein-Preis in den zehn Jahren seines Bestehens hervorragend etabliert und sowohl im Inland als auch im Ausland höchste Anerkennung erlangt. Fragen Sie die bisherigen Wittgenstein-Preisträger. Die wer-

den Ihnen bestätigen, dass der Preis ihrem Standing in der internationalen Scientific Community, aber auch in der interessierten Öffentlichkeit extrem förderlich war und ist.

Wie sehr hat der Wittgenstein-Preis in diesen zehn Jahren die österreichische Forschung und Wissenschaft beeinflusst?

In einem Ausmaß, das nicht zu unterschätzen ist. Spitzenforscher erhalten mit dem Wittgenstein-Preis die Gelegenheit, ihre Forschung über einen Zeitraum von fünf Jahren mit ihren Teams entscheidend voranzubringen. Diese exzeptionellen Teams beschäftigen junge Forscher von besonderer Leistungsstärke. Daraus entwickeln sich höchst produktive Inseln, die international bestens vernetzt sind. Durch die Entwicklung junger Talente vor Ort und durch den internationalen Austausch entsteht eine besondere Sogwir-

kung. Darüber hinaus macht der Wittgenstein-Preis wissenschaftliche Spitzenqualität sichtbar und wiedererkennbar, auch in der Bevölkerung.

Im Rahmen der heurigen Preisverleihung wurde die „Erlebniswelt Forschung“ präsentiert,

die vor allem auch jungen Menschen den Dialog mit Wissenschaftlern ermöglichte. Sollte man nicht über mehr Initiativen dieser Art nachdenken?

Keine Frage, es ist eine riesengroße und spannende Aufgabe, die Neugierde junger Menschen für die Forschung zu wecken. Die „Erlebniswelt Forschung“ war für den FWF ein sehr erfolgreicher Startpunkt, und das Feedback, das wir diesbezüglich erhalten haben, war durchwegs positiv. Der FWF wird sich zukünftig verstärkt in diesem Zusammenhang betätigen. Beispielsweise haben wir heuer zum ersten Mal hoch dotierte Wissenschaftskommunikationspreise ausgeschrieben. Ein weiteres bereits weit entwickeltes Projekt besteht darin, dass wir Mitarbeiter in FWF-Projekten dazu motivieren, in die Schulen zu gehen, um über den Beruf Forscher zu berichten. *masch*

Steckbrief



Christoph Kratky ist Präsident des FWF und lehrt Physikalische Chemie in Graz. Foto: Universität Graz